

Bilder

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **54 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprache im Sportunterricht

Bilder

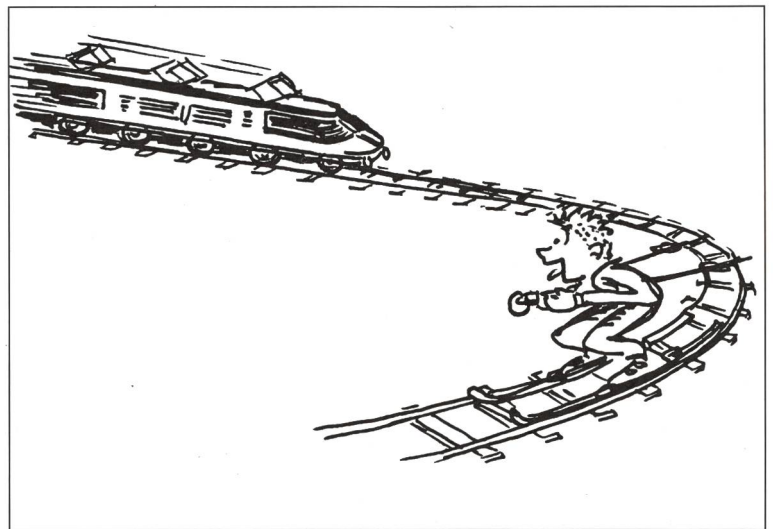
Hans Altorfer

Die Sprache im Sportunterricht. Sicher kein erstrangiges Thema in den Lehrplänen von Ausbildungskursen zu Sport-Leitern, welcher Prägung auch immer, obschon das Erklären im Unterricht seit jeher eine gewisse Rolle spielte und «Verbalisieren» und «Kommunikation» als fachliche Begriffe seit einiger Zeit im Schlagwortverzeichnis für das Lehren zu finden sind. Die Pflege der Sprache als Kulturgut ist in der Sportpädagogik kaum ein Thema, auch wenn einst eine spezielle «Turnsprache» kreierte worden ist.

«Das Menschlichste, was wir haben, ist doch die Sprache», hat Sprach-Genie Fontane formuliert. Der Mensch hat im Laufe seiner Entwicklung die Fähigkeit erlangt, jedem Ding ein Symbol, einen Namen zu geben, sprachliche Begriffe zu finden für all die abstrakten und figürlichen Dinge. Es sind mittlerweile Abertausende geworden. Aus verschiedenen Begriffen kann ein Bild entstehen, aber ein Bild zu beschreiben ist schwierig, es ganz zu fassen unmöglich. Bilder entstehen in uns drin, sind ganz persönlich. Ein Baum, auch ein «weit-ausladender, mächtiger Baum mit knorrigem Stamm» ist noch lange nicht das Bild, das ich mir von ihm in mir entstehen lassen kann. Aber wenn jemand die Gabe hat, bildhaft zu sprechen oder mit geschickten Anstößen solche Bilder in einem drin aufleben zu lassen, so kommt er dieser menschlichsten Fähigkeit noch ein gutes Stück näher.

Bilder. Was wären wir ohne sie? Wie würden wir existieren ohne unsere abertausenden, eigenen Bildern, gespeichert in unserem Gehirn und abrufbar, wann immer wir sie brauchen müssen oder sie entstehen lassen wollen. Sie haben sich in uns gezeichnet, im Laufe des Lebens, von den ersten Stunden an, durch bewusstes Lernen, durch tägliche Erfahrungen des Alltags oder als Resultate besonderer Er-

lebnisse. Wir können durch sie oder mit ihnen träumen, in Erinnerungen schwelgen, Antworten auf Fragen erarbeiten, Visionen entwickeln, Vorstellungen wecken ja sogar Sensationen im Körper hervorrufen.



Vorstellungen von bestimmten Bildern können sogar innere Sensationen hervorrufen.

Wer in sich immer wieder Bilder entwickeln vermag, ist kreativ. Wer sie ausserdem nach aussen tragen kann, wird zum Dichter, Maler oder Forscher. Und wer in seinen Schülern jene bildhaften Vorstellungen entwickeln hilft, die das Lernen einer Bewegung fördern, oder überhaupt ermöglichen, so ist er ein begnadeter Sportpädagoge.

Die Sprache im Sportunterricht ist wichtiger als man gemeinhin annimmt und verdiente eigentlich, besser gepflegt zu werden. Das ist allerdings schwierig in einer Zeit, in der äussere Bilder die innern mehr und mehr verhindern. Wohl vermag die Kameralinse die Wirklichkeit bis ins letzte Detail einzufangen. Es ist aber immer nur diese Sicht der Dinge, die Sicht des Kameraauges. Wenn wir einmal nur noch mit diesen Bildern denken, haben wir das Menschlichste, was wir haben, verloren – sorgen wir dafür, dass dies nicht passiert. ■